



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

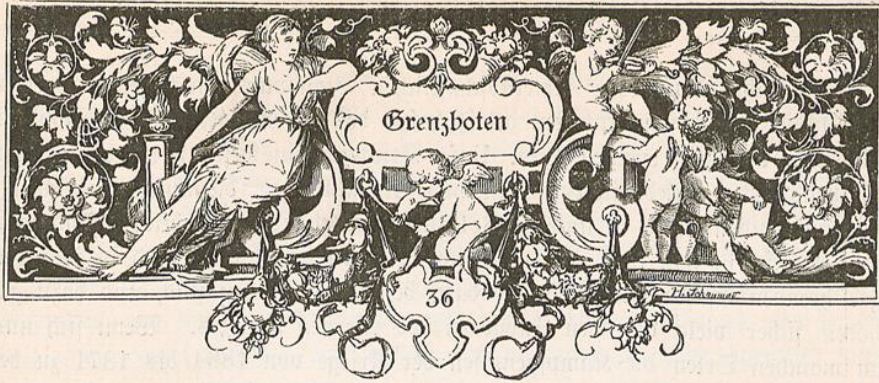
DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Ein Ehrensold zum eisernen Kreuz?

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Ein Ehrensold zum eisernen Kreuz?

M am 5. August ging von Karlsruhe aus folgende Nachricht durch die Zeitungen: „Der Bund der Ritter des eisernen Kreuzes hielt heute eine Delegirtenversammlung ab. 41 Vereine mit 7000 Mitgliedern waren vertreten. In der Ehrensoldfrage beschloß die Versammlung ein Immediatgesuch an den Kaiser zu senden, worin diesem die Frage überlassen wird, und zugleich eine Petition an den Reichstag zu richten, die vom Kaiser bestimmte Summe zu bewilligen. Der Jahresbeitrag wurde auf 25 Pfennige festgesetzt. Die Gründung eines Vereinsorgans wurde abgelehnt. Begrüßungstelegramme wurden an den Kaiser, den Großherzog und den Fürsten Bismarck abgesendet. Am Nachmittag fand ein Festmahl und abends findet ein Bankett in der Festhalle statt.“

Der Kernpunkt dieser Mitteilung, daß von den hier „vertreten“ Inhabern des eisernen Kreuzes ein Ehrensold erbeten wird, dürfte wohl bei vielen Lesern Befremden erregt haben, die von dieser Vereinsbestrebung bisher nichts gehört hatten, namentlich bei solchen, die selbst das eiserne Kreuz haben, aber ohne diesem Bunde oder einem seiner Vereine anzugehören. Zu diesen gehört der Verfasser dieser Zeilen. Er hält es für seine Pflicht, es öffentlich auszusprechen — und er weiß sich darin mit vielen eins —, daß nicht alle Inhaber dieses Kriegszordens das Begehren nach einem Ehrensolde teilen, ja daß nicht wenige von ihnen erstaunt darüber sind, daß ein solcher Wunsch zuerst aus dem Kreise der Inhaber des Kreuzes selbst laut wird und nun an Kaiser und Reichstag*) gerichtet werden soll.

*) An den Reichstag allein hatte man sich in dieser Sache schon zweimal gewendet. Er hatte die Gesuche um einen Ehrensold im Jahre 1892 den Regierungen „zur Erwägung“ übergeben, im Jahre 1893 ist er nach gründlicherer Prüfung über sie zur Tagesordnung übergegangen.

Zunächst muß vom kameradschaftlichen Standpunkt aus gesagt werden, daß schon das Zusammentreten der Inhaber des eisernen Kreuzes zu besondern Vereinen Bedenken erregen kann. Unser Kriegervereinswesen hat sich zu einem schätzenswerten Gliede in der Kette von Einrichtungen, die unsre Wehrhaftigkeit ausmachen, und in unserm Volksleben überhaupt ausgebildet, und man muß wünschen, daß ihm alle die Mitglieder erhalten bleiben und in ihm den gebührenden Einfluß ausüben, die dazu besonders berufen sind, und dazu gehören sicher viele von den Inhabern des eisernen Kreuzes. Wenn sich nun an manchen Orten die Kampfgenossen der Kriege von 1864 bis 1871 zu besondern Vereinigungen zusammengethan haben, so ist das ja begreiflich, weil gerade sie eine Fülle von Erinnerungen auszutauschen haben, und ihnen der Wert der Kameradschaftlichkeit in besonderm Grade klar geworden ist. Es wäre aber schon bedauerlich, wenn durch diesen engeren Zusammenschluß der eigentlichen „Krieger“ ihr anregender Einfluß auf den jungen Nachwuchs der Kriegervereine zu kurz käme. Als ein Heraustreten aus dem Kreise der Kameradschaftlichkeit will es uns aber erscheinen, wenn sich die berufen fühlen, als eine besondre Klasse zusammenzutreten, die das Glück gehabt haben, für ihr Verhalten im Kriege eine Auszeichnung zu erhalten. Es scheint, als ob die menschliche Unvollkommenheit des Wegs, auf dem die Auswahl dieser Ausgewählten seiner Zeit allein möglich war, erst etwas in Vergessenheit habe geraten müssen, ehe es zu solchen Vereinigungen kommen konnte.

Jeder, der mit im Felde gestanden hat, wird bestätigen, daß es ein äußerst schwieriges Ding, ja daß es oft unmöglich war, diese Auswahl gerecht zu treffen. Bei unsrer heutigen Gefechtsweise bekommt der Angreifer, in dessen Rolle wir ja meist waren, den Gegner, so lange dieser ihm noch gefährlich ist, meist kaum zu Gesicht; lange ehe es zum Handgemenge kommen kann, ist in der Regel die Sache des Verteidigers oder die des Angreifers schon verloren. Wie bietet sich dabei die Möglichkeit einer Auszeichnung? Nur darin, daß man ungeachtet der immer dichter und unheimlicher pfeisenden Kugeln und der rechts und links stürzenden Kameraden vorwärts geht. Hierbei voranzugehen ist Sache der Führer, und in der Erfüllung dieser Pflicht ist meist ihre Auszeichnung enthalten. So ist es dazu gekommen, daß das eiserne Kreuz vorwiegend zunächst an Offiziere fiel. Von Offizieren der Truppenteile, die wiederholt ins Feuer gekommen sind, sind ja wenige ohne das Kreuz heimgekehrt.*) Bei den Kreuzen, die für Unteroffiziere und Mannschaften bestimmt waren, konnten wieder besonders die Unteroffiziere bedacht werden. Ein wenig spielte dabei auch die Rücksicht mit, die Kreuze möglichst lange dem Truppenteil als solchem zu erhalten, für dessen Gesamterfolge sie erteilt waren. Dazu berech-

*) Offiziere, auch solche des Beurlaubtenstandes, dürften übrigens bei diesen Vereinen der Ritter des eisernen Kreuzes kaum beteiligt sein.

tigte auch einigermaßen die Form, in der den Truppenteilen die Kreuze überwiesen wurden. Nach einer Schlacht oder einem Gefecht wurden den Truppenverbänden, die im Feuer gestanden hatten, abgesehen von den für Offiziere bestimmten Kreuzen, etwa je eines für jede Kompagnie überwiesen. Da war meist die Wahl nicht leicht, denn mehrere zu bedenken wäre leichter gewesen, als einen einzelnen aus allen herauszuheben. Und wen dann die Wahl traf, dem wurde dabei wohl meist vor versammelten Kameraden gesagt: Du trägst es zugleich mit für deine Kompagnie und ihr zu Ehren. Wer es aber so erhielt, sagte wohl meist zu sich und zu den andern: Ich habe eigentlich nicht mehr gethan als meine verdammte Pflicht und Schuldigkeit, und ich gönnte es auch gern manchem andern. Die Verleihung auf besondern Antrag wegen festgestellter besondrer Leistungen hat daneben gewiß nur selten stattgefunden. Dazu kommt, daß Truppenteile, die stark ins Feuer kamen, besonders in den großen Schlachten der ersten Monate, nach kurzer Zeit meist so aufgelöst oder durch Nachschübe aufgenommen waren, daß den Offizieren die Feststellung eines besondern Verdienstes ihrer Leute ganz unmöglich war. Selbst aber viel Ruhmens von seinen Thaten zu machen ist unter Deutschen nicht vieler Leute Art. Den Wert einer ganz besondern Auszeichnung hat das eiserne Kreuz erster Klasse, vor dessen Verleihung ein nicht gewöhnliches Verdienst nachgewiesen werden mußte.

Es soll mit diesen Ausführungen nicht Zweifel an der Würdigkeit einzelner Inhaber des Kreuzes, wie sie im Felde ja zum Teil laut wurden, Nahrung gegeben werden; wir können zu unserm Offizierkorps das Vertrauen haben, daß man nach Kräften bemüht gewesen ist, die mit dem Kreuze zu beleihenden aus dem Kreise der tüchtigsten und verdientesten Soldaten zu wählen, und daß die Auszeichnung eine um so höhere war, in je tieferer Dienststellung sie erworben wurde. Es muß aber daran erinnert werden, daß, nachdem man einmal über den Kreis außergewöhnlicher Verdienste weit hinauszugehen veranlaßt war, es oft unmöglich wurde, die Grenze zwischen dem Würdigsten und dem Würdigen gerecht zu ziehen. Ähnlich wird es natürlich schon bei Verleihung des eisernen Kreuzes von 1813 gewesen sein. Damals wurde denen, die es zunächst nicht erhalten konnten, wenigstens die Anwartschaft zuerkannt, es von verstorbenen Inhabern zu erben; erst im Jahre 1839 kamen sämtliche Vorgeschlagne in seinen Besitz. Für uns ergiebt sich aus dem Ausgeführten, daß die Inhaber des Kreuzes nicht gut thun, sich selbst noch mehr herauszuheben, als sie an sich schon herausgehoben sind. Der Versuch hierzu ist aber zweifellos in der Verbindung zu besondern Vereinen, in der Feier von Bundesfesten u. dergl. enthalten. Noch deutlicher wird er aus dem Anspruch auf einen „Ehrensold,“ wie er jetzt erhoben wird. Auch ist denen, die über diese Vereinsgründung Bescheid wissen, bekannt, daß sie hauptsächlich zur Erlangung des Ehrensoldes unternommen wurde. Dieser Ehrensold aber mußte

doch wohl allen Inhabern, nicht nur den darum nachsuchenden Vereinsmitgliedern gewährt werden; daher haben wohl die das Recht, ja die Pflicht, auch ihre Stimme zu erheben, die dieses Bestreben mißbilligen. Das eiserne Kreuz hat bisher als eine der größten Ehren in Deutschland gegolten. Dem Verfasser dieser Zeilen sagte einst ein hochgeachteter und mit den höchsten bürgerlichen Orden geschmückter Gelehrter, er gäbe sie alle gern hin für dieses Kreuz. Und es giebt doch wohl auch unter denen, die es tragen, so manche, die sich diese Ehre rein und ungetrübt erhalten wissen möchten, und für die in einem jährlichen Geldgeschenk eine Herabsetzung, keine Erhöhung dieser Auszeichnung liegen würde. Wenn etwas die Verdrängung idealer Gesinnung in unserm Volke durch materielle Anschauungen erweisen kann, so ist es diese Thatsache, daß sich Inhaber dieser populärsten deutschen Auszeichnung nicht mehr an der Ehre genügen lassen wollen, daß sie die Größe dieser Auszeichnung alljährlich auch in klingender Münze ausgedrückt sehen möchten.

Nun hat ja freilich, was die Herren wünschen, einen Vorgang, wenn auch in sehr beschränktem Maße, in der Stiftung, die Friedrich Wilhelm IV. im Jahre 1841 für Inhaber des eisernen Kreuzes errichtete, und aus der von den Inhabern des Kreuzes erster Klasse zwölf „Senioren“ vom Offiziers- und vom Soldatenstande jährlich je 150 Thaler, von denen zweiter Klasse 36 Seniorens je 50 Thaler Ehrensold erhielten. Bis dahin hatten die Inhaber des Kreuzes erster Klasse und einzelne außerdem noch durch das Militärzeichen ausgezeichnete Inhaber der zweiten Klasse monatlich einen Thaler erhalten. Erst 1863 haben die nach fünfzig Jahren noch lebenden Inhaber allgemein den Ehrensold bekommen. Ob aber die jetzigen Gesuchsteller mit einer so kleinen Auswahl oder der Vertröstung auf so ferne Zeit zufrieden sein würden? Und ob jene Stiftung auf das Drängen der Inhaber errichtet wurde, oder aus königlicher Entschliebung? Die Vertreter der Vereine berufen sich darauf, daß nach der Stiftungsurkunde vom 19. Juli 1870 das alte Kreuz in seiner ganzen Bedeutung habe wieder aufleben sollen, und daß die Regelung eines Ehrensoldes vorbehalten worden sei. Darauf brauchte man aber wohl keine größere Hoffnung zu gründen, als daß der Ehrensold ebenso eingeschränkt und spät eintreten sollte, wie das erstemal. Wir hoffen ernstlich, daß man es diesmal für lange Zeit bei der Ehre bewenden lassen wird, um so mehr, als die Frage, was mit den überschüssigen Geldern des Invalidenfonds werden soll, schon die Wünsche weiterer Kreise der Kampfgenossen von 1870/71 nach einer Unterstützung aus diesem Fonds wachgerufen hat. Wurde doch erst kürzlich in den Zeitungen über eine dahin gehende Bewegung in den Kriegervereinen berichtet. So unausführbar solche Wünsche zur Zeit sind, wo noch Hunderttausende von Mitkämpfern der letzten deutschen Kriege am Leben sind, so haben doch diese Wünsche, die der Gesamtheit der Kämpfer zu gute kommen sollen, immer noch etwas mehr innere Berechtigung, als die der Inhaber des eisernen Kreuzes. Denn die Gesamt-

heit der Kampfgenossen kann wohl den Nachweis führen, daß ihnen die Beteiligung am Feldzug auch Opfer und Verluste an Geld und Gut auferlegt hat. Es ist aber doch wohl zu hoffen, daß der großen Mehrheit von ihnen das Bewußtsein, mitgethan zu haben, so viel wert ist, daß sie den Gedanken an eine Geldentschädigung weit von sich abweisen wird. Dagegen verdient der Gedanke wohl eine Erwägung, aus den Überschüssen des Invalidenfonds solche Kampfgenossen, die unverschuldet in Not geraten sind, kräftig zu unterstützen. Wenn im übrigen der Invalidenfonds zu hoch ausgestattet ist, so muß durch ein Gesetz der Weg gefunden werden, den Überfluß an solche Zweige der Reichsverwaltung abzuleiten, wo Bedarf ist, und an solchen fehlt es ja nicht.

Es darf schließlich wohl noch die Hoffnung ausgesprochen werden, daß nicht alle 7000, die in den 41 Vereinen vertreten sein sollen, in diesem Anspruch einig sind. Wenigstens ist unsers Wissens im vorigen Jahre auf dem „Kongreß“ in Dresden noch bemerkenswerter Widerstand laut geworden. Aber wenn jetzt auch alle darin einig sein sollten, so darf das die, die eine reinere und uneigennützigere Auffassung von dieser Auszeichnung zu haben glauben, nicht abhalten, ihr unzweideutig Ausdruck zu geben.



Zur Frauenfrage

Von einer Frau

(Schluß)



Wenn die Art des Unterrichts, die mir für die weibliche Erziehung fruchtbar und notwendig erscheint, den Blick in die Zukunft richten muß, nämlich auf das künftige Leben der zu erziehenden nicht nur, sondern des Volkes, dem sie angehören, und der Menschheit, so muß sie doch zu diesem Zweck ihn vorher in die Vergangenheit versenkt haben. Und damit komme ich zu den praktischen Plänen, wenn die bisherigen etwas zu theoretisch in der Luft zu schweben schienen. Ich meine, der größte Einfluß auf Leben und Charakterbildung eines Menschen wird doch durch die Erfahrung geübt. Wer aber selber noch keine Erfahrungen hat machen können, wird der nicht am besten durch die Erfahrungen anderer belehrt werden? Der Hauptquell aller sittlichen Belehrung und Erziehung scheint mir das richtige Verständnis der Geschichte zu sein. *) Deshalb möchte

*) Um mich vor Mißverständnissen zu schützen, bemerke ich ausdrücklich, daß ich der Geschichte diese hohe Stelle nur relativ einräume, d. h. im Vergleich zu allen übrigen Fächern;